

Literaturtagung über und mit Schriftstellerinnen aus der DDR

Autor(en): **Ferrari, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

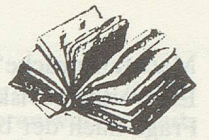
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturtagung über und mit



Schriftstellerinnen aus der DDR

von Silvia Ferrari

Am 27./28. Januar 1990 fand in der Paulus-Akademie in Zürich eine Tagung über und mit Schriftstellerinnen aus der DDR statt.

In der Schweiz sind/waren bisher nur wenige Autorinnen aus der DDR gut bekannt. Literatur von DDR-Schriftstellerinnen wird oft in Verbindung gebracht mit ein paar grossen Namen wie Christa Wolf, Irmtraud Morgner oder vielleicht noch Maxie Wander. Diese Autorinnen sind zweifellos wichtige Vertreterinnen der schreibenden DDR-Frauen – dennoch, die Literatur von DDR-Schriftstellerinnen ist reich und vielgestaltig.

Diese Tagung hat das hier bekannte Spektrum von DDR-Autorinnen und ihrer Literatur erweitert und den zeitlichen Bogen in einer Schriftstellerinnen-Tradition, die von Anna Seghers (*1900) bis zu Kerstin Hensel (*1961) reicht, bewusst gemacht.

Die Tagung ist nicht aus aktuellem Anlass organisiert worden. Schon seit längerer Zeit hatte sich Brigit Keller von der Paulus-Akademie mit der Idee getragen, eine solche Tagung durchzuführen. Im Frühherbst letzten Jahres begann dann eine Vorbereitungsgruppe, bestehend aus verschiedenen frauen/literatur/politisch-engagierten Germanistinnen, mit der eigentlichen Planung der Tagung – also zu einem Zeitpunkt, in dem die politischen Umwälzungen in der DDR im heute erreichten Ausmass noch nicht absehbar waren. Der Zufall hatte der Tagung brennende Aktualität verliehen!

Das Tagungsinteresse war also nicht nur darauf ausgerichtet, wie sich Schriftstellerinnen jetzt verhalten, was sich an ihrer Situation im jetzigen Zeitpunkt verändert hat und immer noch verändert, sondern auch, wie sie sich

vorher zur DDR verhalten haben, in was für einer Rolle sie sich verstanden haben und welche Funktion sie ihrer Literatur zugeschrieben haben. Die meisten von ihnen haben sich immer wieder exponiert, indem sie die Distanz zwischen Ideal und Realität zur Sprache gebracht haben.

Es war an jener Tagung bewusst auch nur die Rede von Schriftstellerinnen, die in ihrem Land geblieben sind. Eingeladen waren die beiden Autorinnen Helga Schubert und Kerstin Hensel. Helga Schubert, die zu einer Schriftstellerinnen-Generation nach Christa Wolf gehört und Kerstin Hensel, die zur jüngsten, zur Nachwuchs-Generation gehört.

Zu verschiedenen anderen Autorinnen wurden Arbeitsgruppen angeboten, so zu Anna Seghers, Christa Wolf, Brigitte Reimann, Irmtraud Morgner, Helga Königsdorf und Ingeborg Arlt. Eine andere Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit dem Wandel des Frauenbildes in Prosa-Texten von DDR-Schriftstellerinnen.

Zwischen staatlichem Auftrag und Selbstbestimmung

Eingeleitet wurde die Tagung durch zwei Referate von Christine Tresch und Verena Riede, die einen Überblick über den Literaturbetrieb der DDR geben sollten, unter dem Titel "DDR-Literatur: Zwischen staatlichem Auftrag und Selbstbestimmung".

Verena Riede vermittelte in ihrem Vortrag einen geschichtlichen Überblick über die DDR-Literatur. Wie hat sich die staatliche Kulturpolitik auf die DDR-Literatur ausgewirkt und in welchem Verhältnis stehen Staat-AutorIn-Leserschaft?

Der literaturgeschichtliche Abriss lässt

sich in drei Phasen unterteilen, nämlich:

- Die Phase der Aufbauliteratur in den 50er Jahren.
- Die Phase der sogenannten Ankunftsliteratur, d.h. die literarische Thematisierung der "Ankunft im sozialistischen Alltag" nach der Aufbauphase.
- Die Phase der Tauwetter-Literatur, d.h. Literatur, die in den 70er und 80er Jahren mit alten kulturpolitischen Tabus bricht.

In den geschichtlichen Abriss ist eine Betrachtung der Darstellung der Frau in der Literatur eingeflochten. Wie hat sich das Frauenbild entsprechend der drei literarischen Abschnitte verändert, welches Frauenbild war für die einzelne Phase kennzeichnend?

Den Schwerpunkt der Tagung bildeten die Lesungen der beiden Autorinnen und die Diskussion mit ihnen.

Wiedervereinigung und Intellektuellenfeindlichkeit

Im Zentrum der Diskussion stand natürlich das Thema der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten.

Während Helga Schubert sich als vehemente Verfechterin einer sofortigen Wiedervereinigung, des Aufbaus einer parlamentarischen Demokratie und der Einführung der – "ökologischen" – Marktwirtschaft erwies, stand Kerstin Hensel dem aktuellen Wiedervereinigungstaumel ablehnend gegenüber. "Mit einer Wiedervereinigung beider Teile Deutschlands wird nicht nur Grossdeutschland wieder auf der Tagesordnung stehen, sondern auch all die alten Unarten, in abgewandelter Form sicher, aber es wird all das aufkommen, was wir schon mal hatten: Faschismus, Gebietsansprüche,



Machtansprüche“.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Frage nach der bisherigen Bedeutung der DDR-Literatur und deren veränderter Bedeutung im aktuellen Zeitpunkt. Einen Ausblick in die Zukunft (v.a. der Entwicklung des Verlagswesens) vermochten beide Autorinnen nicht zu geben, da – zumindest im Augenblick der Tagung – die Situation sich noch tagtäglich veränderte.

Eng mit der Frage verknüpft war die Diskussion um die „Intellektuellenfeindlichkeit“. Intellektuelle/SchriftstellerInnen, bis anhin die Spitze der Oppositionsbewegung, sind nun im Volk verpönt. Wie haben Helga Schubert und Kerstin Hensel diesen Stimmungsumschwung erlebt?

Helga Schubert meinte dazu, der Volkszorn richte sich in differenzierter Weise nur gegen Intellektuelle, die früher in den Genuss staatlicher Privilegien gekommen sind, nicht aber gegen Intellektuelle generell. Dem hielt Kerstin Hensel entgegen: „Die (die Intellektuellenfeindlichkeit, sf) richtet sich überhaupt nicht nur gegen Privilegierte. Ich bin kürzlich umgezogen, da haben sich die Handwerker geweigert, mir die Möbel zu tragen, nur weil ich kurze Haare und eine Nickelbrille trage. Ich bekomme auch ziemlich böse Post.“

Frauen- oder Männerliteratur?

Anlass zu weiteren Kontroversen bot die Frage zum Begriff 'Frauenliteratur'. Beide Autorinnen wollten sich nicht unter diesen Begriff gefasst wissen. Helga Schubert, weil sie den Begriff als Abwertung der von Frauen geschriebenen Literatur sieht. Sie wolle bewertet werden wie ein Mann. Kerstin Hensel hält die Fragestellung für unwesentlich. Es mache keinen Unterschied, ob ein Text von einer Frau oder von einem Mann geschrieben worden sei.

Weiter wurde darüber diskutiert, wie beide Autorinnen sich in der SchriftstellerInnen-Tradition begreifen, sowie, wie sie eigentlich zum Schreiben gekommen waren. Besonderes Interesse galt der Johannes R. Becher-Akademie in Leipzig, einer Einrichtung, wo junge AutorInnen das schriftstellerische Handwerk erlernen können. Kerstin Hensel hatte dort von 1983-1986 studiert. ●

Die Schriftstellerinnen

Helga Schubert wurde 1939 geboren, studierte Psychologie und lebt seit 1977 als freischaffende Schriftstellerin in Ost-Berlin.

Im Luchterhand-Verlag wurden bisher zwei Bände mit Erzählungen von ihr veröffentlicht, „Das verbotene Zimmer“ und „Anna kann Deutsch“.

Zur Zeit ist Helga Schubert politisch sehr aktiv. Sie ist Pressesprecherin am „Runden Tisch“ in Ost-Berlin. An der Tagung las Helga Schubert vor allem Auszüge aus ihrem dieser Tage erschienenen Buch „Die Judasfrauen“ (Luchterhand). Es handelt sich um Fallgeschichten von Denunziantinnen im Dritten Reich.

Kerstin Hensel wurde 1961 in Karl-Marx-Stadt geboren. Nach einer Ausbildung als Krankenschwester besuchte sie 1983 das Johannes R. Becher-Institut in Leipzig. Zur Zeit lebt und arbeitet sie in Ost-Berlin.

Ihr im Mitteldeutschen Verlag erscheinender Gedichtband „Stilleben mit Zukunft“ war sofort vergriffen. Im Westen sind ihre Gedichte bisher nur in wenigen Anthologien erschienen.

Kerstin Hensel ist nicht nur eine bedeutende Lyrikerin. Im Luchterhand-Verlag wurden im vergangenen Jahr einige ihrer Erzählungen veröffentlicht. Das Buch trägt den Titel „Hallimasch“; leider wurde darin aber nur die Hälfte der Texte aus der gleichnamigen DDR-Ausgabe aufgenommen.



DDR-



Zwischen und

von **Christine Tresch**

Meine Faszination an der Literatur der DDR ist wesentlich mitbestimmt durch den Mangel an Sinn, an Utopien, an produktiver Subversivität, den ich bei Texten westlicher Schreibenden oft erfahre. Westliche Literatur kann in ihrer kapitalistischen Eingebundenheit einen solchen verbindlichen Sinn nicht ausmachen. Nehmen wir die Schweiz; sie ist ein riesiger Luftballon, in dem es zwar Reibungsflächen zwischen Gesellschaft und Kunst gibt, diese aber relativ mühelos integriert und absorbiert werden können. Mir scheint, dass das Motiv des Rückzugs ins Private, das die Schweizer Literatur der letzten 15 Jahre dominiert hat, mit dieser Unmöglichkeit zusammenhängt, mittels Texten gesellschaftliche Prozesse zu beeinflussen. Der Mechanismus ist bekannt. Den Mangel bei sich selbst mit dem Fremden kompensieren, in ihm Sinngebung finden, wenn sie das Eigene nur ungenügend bieten kann.

Moralische Instanzen

Bücher aus der DDR wollen in den Alltag eingreifen. Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind in eine politische Funktion gedrängt worden, weil sie Dinge beim Namen genannt haben, eine Neugier auf das Wort und die Sprache entwickelten, im Verlangen danach, über Literatur Möglichkeiten einer anderen gesellschaftlichen Entwicklung aufzuzeigen. Autorinnen und Autoren sind zu symbolhaft moralischen Instanzen geworden in einer oft unmoralischen Gesellschaft.

Die Realität in der DDR hat die Literatur eingeholt. Die Frage nach dem Ideal eines möglichen Zustandes, nach dem Ziel auf das es hinzuschreiben,

Lit^{tu}er^zatur^{er} **E**ra^u **T**ur^e **E**ra^{Tu} **R**liⁱ